

## Alte Medizin 24. Juni 2001: Zusammenfassungen der Vorträge

Francesco J. M. Roberg: *Studien zum Antidotarium Nicolai anhand der ältesten Handschriften*

Das *Antidotarium Nicolai* ist - entsprechend seinem Charakter als in die medizinische Praxis unmittelbar eingebundenem und mithin weit verbreitetem Gebrauchstext - in zahlreichen, vielfach überarbeiteten und z.T. durch fremde Versatzstücke angereicherten Fassungen überliefert, die in nahezu jedem Textzeugen - insbesondere im Hinblick auf die Anzahl der enthaltenen Monographien - eine mehr oder weniger andere Textgestalt aufweisen. Die Entdeckung zweier bis dato unbekannter Handschriften ist vor diesem Hintergrund als ein möglicher Wegweiser einzuordnen. Beide Textzeugen sind ausweislich paläographischer Untersuchungen mit großer Wahrscheinlichkeit dem 12. Jh. zuzuordnen und müssen somit als die bislang ältesten bekannten Textzeugen des *Antidotarium Nicolai* gelten. Darüber hinaus überliefern sie - wenn auch unter z.T. leicht abgewandelten Benennungen - die gleiche Anzahl von 60 Monographien, die sich zu einem großen Teil auch in anderen Texten zeitgenössischer Rezeptliteratur aus dem Umfeld Salernos finden. Zu nennen sind hier insbesondere der unter dem Namen *Liber iste* bekannte pharmakologische Kommentar des Matthaeus (Johannes ?) Platearius, der in einer einleitenden Bemerkung mitteilt, er habe aus der bereits zu seiner Zeit reichen Überlieferung an medizinischen Rezepten lediglich die *usuales medicine* ausgewählt und kommentiert. Eben diese und nur diese bei Platearius kommentierten Monographien sind es auch, die sich - im Gegensatz zu den bisher bekannten - auch in den nun aufgefundenen Textzeugen des *Antidotarium Nicolai* überliefert finden.

Zu vertreten ist hier also die These, daß die der Urform nahestehende und möglicherweise in den zwei aufgefundenen Handschriften überlieferte Gestalt des *Antidotarium Nicolai* sich hinsichtlich der Anzahl seiner Monographien anderen zeitgenössischen Texten aus dem Umfeld der Medizinschule von Salerno des 12. Jh. an die Seite stellt, die alle gemeinsam Ergebnis einer Beschränkung auf die *usuales medicine* sind.

Katharina Luchner: *Tragodopodagra — Der Kranke und sein Körper als Spektakel?*

Die griechische kaiserzeitliche Literatur der ersten nachchristlichen Jahrhunderte zeichnet sich nicht nur durch spezifische Strömungen, die man unter dem Schlagwort 'Zweite Sophistik' zusammenzufassen gewohnt ist, aus, sondern auch durch ein besonderes Interesse an – im weitesten Sinn – medizinischen Themen. Außerhalb medizinischer Fachschriftstellerei finden sich verschiedenste Bezugnahmen auf ein buntes Spektrum von Krankheiten, treten Ärzte und Kranke in unterschiedlichster literarischer Funktion in Erscheinung. Im Corpus des Lukian von Samosata (115/125-180/190 n.Chr.) ist unter dem Titel *Tragodopodagra* (bzw. *Podagra*) eine Tragödienparodie überliefert, an der sich exemplarisch Konturen dieses 'belletristischen' Interesses an der Medizin aufzeigen lassen. Eine einzelne Krankheit, eben die Fußgicht als Modekrankheit der Zeit, wird hier in einer in der griechischen Literatur vorher nie erreichten Konsequenz in den Mittelpunkt gerückt.

Der Vortrag möchte durch eine Konfrontation des Textes mit verwandten Passagen, v.a. des lukianischen Corpus, das satirische Potential der Gichtkranken und die möglichen Implikationen von Krankheit und krankem Körper skizzieren. Das Spektrum der Verbindungslinien reicht dabei vom Theaterbetrieb über das zeitgenössische Bildungswesen bis hin zu Fragen der Religion. 'Krankheit' wird unter diesem Gesichtspunkt zu einer Art universellem Code, der nahezu alle Lebensbereiche beschreiben kann.

Sabine Vogt: *Medizin in Versen: Die Rezepturen des Servilius Damokrates*

Der frühkaiserzeitliche Arzt Servilius Damokrates ist uns nur in der Überlieferung durch Galen greifbar, der rund 16.000 Verse seiner in iambischen Trimetern verfassten Heilmittel-Rezepturen zitiert. Im Mittelpunkt des Vortrags steht die Rezeptur für den Theriak, die Galen mit denselben Ingredienzien auch von den Ärzten Andromachos Vater und Sohn in einer Prosafassung und einer literarisch hoch stilisierten Versdichtung zitiert. Galens Beurteilung dieser Rezepturen nach praktisch-medizinischen sowie sprachlichen Kriterien soll als Ausgangspunkt für eine literar- und pharmaziehistorische Bewertung dienen. Dabei werden auch die Fragen nach der medizinischen Anwendbarkeit, dem angesprochenen Publikum (Laien oder Ärzte?) und dem literarischen Niveau von Damokrates' Rezepturen berücksichtigt und schließlich ihre traditionelle Zuordnung zur Textgattung "Lehrgedicht" einer kritischen Betrachtung unterzogen.

### Sibylle Ihm: *Die Clavis commentariorum der antiken medizinischen Texte. Ein Arbeitsbericht*

Die *Clavis commentariorum* der antiken medizinischen Texte verzeichnet die Kommentare, die bis zum 12. Jahrhundert entstanden sind. Die Kommentareinträge werden nach einem einheitlichen Schema beschrieben. Neben Angaben zu Text und Verfasser, Handschriften und Editionen sowie Skizzierung des Kommentartyps werden Primärquellen und Literaturverweise angegeben. Nach einer Beschreibung der Clavis werden anhand einiger Beispiele unterschiedliche Kommentartypen und Überlieferungssituationen illustrieren.

### Pilar Pérez Cañizares: *Francesco Filelfo und seine Übersetzung des Traktates De affectionibus*

Wie viele andere hippokratische Schriften, war *De affectionibus* im Mittelalter nie übersetzt und in der Renaissance fast nur im Zusammenhang mit dem gesamten *Corpus Hippocraticum* veröffentlicht worden. Die von *De affectionibus* handschriftlich erhaltene Übersetzung des Humanisten Francesco Filelfo stellt dazu eine Ausnahme dar. Filelfo bereitete 1444 eine Übersetzung sowohl von *De affectionibus* als auch von *De flatibus* vor und widmete sie dem Herzog Philippo Maria Visconti, der damals in Mailand regierte. Filelfo hatte Anfang des 15. Jahrhunderts in Konstantinopel bei Johannes Chrysoloras Griechisch gelernt. Als er nach mehreren Jahren 1427 nach Venedig zurückkehrte, besaß er schon eine Sammlung griechischer Codices, unter denen er einen Hippokrates nennt. Dieser Codex bleibt noch zu identifizieren.

Die Übersetzung der beiden Schriften liegt in den folgenden vier Handschriften vor: Par. Lat. 7023, ff. 24<sup>v</sup>-71<sup>r</sup>, (1444); Vat. Ottobonianus Lat. 1805, ff. 15<sup>v</sup>-45<sup>v</sup>, (15. Jh.); Comensis Bibl. Comunale 1.4 (ex. 1. 39), ff. 19<sup>f</sup>-54<sup>f</sup>, (15. Jh.); Cantabrigiensis CUL 1497 (Gg. 3.32), ff. 214<sup>f</sup>-226<sup>v</sup>, (15. Jh.). Als griechische Vorlage, aus welcher Filelfo *De flatibus* übersetzte, gab J. Jouanna in seiner Edition den Scorialensis graecus 231 (F III, 12) an. Diese Handschrift enthält aber *De affectionibus* nicht. Die philologische Untersuchung der Übersetzung von *De affectionibus* beweist, daß ihre Vorlage mit dem Marcianus sehr nahe verwandt sein muß.

### Ferdinand Peter Moog: *Zur Traumatologie der antiken Schleuderbleie: Eine außergewöhnliche Molybdis aus Aspendos*

Schleuderbleie - in Anlehnung an den Sprachgebrauch des Altertums auch als Glans oder Molybdis bezeichnet - sind reizvolle Sammlerstücke aus der griechisch-römischen Antike. Besonders gesucht sind Exemplare, die durch bildliche Darstellungen oder Inschriften über den allgemeinen Charakter als Zeugnisse der Militär- und Technikgeschichte hinaus einen Beitrag zur jeweiligen Zeit- bzw. Kulturgeschichte ihrer Verwendung leisten. So kann unter anderem auf die verwendende Einheit, aber auch auf den zu treffenden Gegner hingewiesen werden. Der Verfasser stellte eine bislang unpublizierte Molybdis aus Aspendos vor. Das mandelförmige, rund 30 Gramm schwere Wurfgeschöß zeigt auf der einen Seite eine Tierdarstellung im Hochrelief, auf der anderen Seite eine erhabene griechische Inschrift. Bei näherer Untersuchung zeigt sich, daß Bild und Inschrift dem sarkastischen bis derben Humor der sie verwendenden Soldaten, die ihre Geschosse des öfteren auch selbst gossen, entspringen. Sie nehmen unmittelbar Bezug auf das gängige durch Schleuderbleie hervorgerufene Verletzungsmuster, dem auch die taktische Verwendung der Schleudererverbände Rechnung trug. Dies ergibt sich, wenn man die literarischen Belege bei Historikern und Militärschriftstellern, die vom Einsatz von Schleuderbleien berichten, und bei Medizinern, die die chirurgische Versorgung und Behandlung der üblicherweise zu erwartenden Schleuderbleiverletzungen erörtern, hinzuzieht.

### Aimilios D. Mavroudis: *Überlegungen zu einem Corpus der medizinischen Briefe des Altertums und Frühmittelalters*

Abhandlungen in Briefform sind ein vor allem in der Spätantike und im Mittelalter verbreiteter und reich bezeugter Typ medizinischer Schriftstellerei. Als Gattung sind medizinische Briefe bisher nur in Ansätzen behandelt worden. Dazu und zu dem Plan, sie in der Art einer Clavis zusammenzustellen, werden erste Überlegungen vorgetragen.